

Zum Gartenbuch von Klaus Christoph Ewald

von Mario F. Broggi

aus Anlass der Buchvernissage im Haupt Verlag vom 18. September 2019 in Bern



Das berufliche Wirken von Klaus Christoph Ewald ist mit zwei monumentalen Werken verbunden, dem «grünen Schober» mit der Darstellung des Landschaftswandels der schweizerischen Kulturlandschaften des Jahres 1978 und mit der «ausgewechselten Landschaft – vom Umgang der Schweiz mit ihrer wichtigsten natürlichen Ressource» des Jahres 2010. Beide Werke zeichnen mit Akribie das Thema «Raum und Zeit» ausgewerteter Räume nach.

Wer steckt hinter der Persönlichkeit unseres emeritierten Naturschutzprofessors der Universität Freiburg im Breisgau und der ETH-Zürich?

Ich darf ihn mit folgenden Wesenszügen leicht überzeichnend skizzieren. Klaus Ewald ist wie Figura zeigt feingliedrig und sensibel, eher introvertiert, also zurückhaltend, aber im persönlichen Kontakt witzig und vor allem äusserst scharfzüngig.

Er ist Ästhet, ordnungsliebend, selbst die im

Garten gefundenen Schneckenhäuschen werden kunstsinnig präsentiert. Auf seine im eigenen Garten erzeugten Produkte ist er sichtlich stolz, misst und wiegt sie und präsentiert sie in verschiedenen Farbenkompositionen auch in Fruchtschalen. Er überschreitet wie Alexander von Humboldt Grenzen, nimmt Universitas als Ganzes wörtlich, ist somit kenntnisreich und findet in seinen sortierten Ablagen auch wirklich schnell alles. Er ist ein wandelndes Lexikon.

Klaus Ewald ist äusserst präzise in seiner Schreibweise, nichts dabei vom üblichen Nachhaltigkeits-Schwurbel. Er schreibt etwas antiquiert in seiner sprachlichen Ausdrucksweise, was mich schon öfters zum Duden greifen liess. Dank Klaus Ewald weiss ich inzwischen auch was ein Peristyl ist, wo er genussvoll in der Abenddämmerung, wenn es das Wetter erlaubt, diniert. Klaus geht allem auf den Grund, was immer dies auch sein mag. Das vorliegende Gartenbuch ist der lebendige Beweis. Dem Digitalen ist er nicht unbedingt zugeneigt, was bereits im Buchtitel kenntlich gemacht wird. Auch Katzen mag er nicht besonders, aber dafür seinen Terrier Fritz, dem er in seinem Werk für die erfolgreiche Katzenjagd seinen Dank ausspricht.

Und alle diese erwähnten Charakteristika schlagen sich in seinen Werken nieder, auch in seinem Jüngsten. Nach der Fertigstellung des Megawerkes über die «ausgewechselte Landschaft», übrigens ebenso im Haupt Verlag mit Gregor Klaus veröffentlicht, dürfte sich eine gewisse Leere in Klausens Leben ergeben haben. Er widmete sich darum neuerlich seinem Lieblingsthema von Raum und der

Zeit, diesmal im eigenen Garten seines «Petit Palais», wie er sein Anwesen weniger profan als seine Postadresse Dorfstrasse 11 in Gerzensee nennt.

Sein erstes abgefasstes Gartenjournal des Jahres 2013 geschah noch in Form einer knappen Buchhaltung seiner penibel erfassten Gartenarbeit. Im nächsten Jahr erfolgte eine beachtliche Ausweitung. Ich empfand diese Anhäufung der vielen Daten über die geernteten Mengen vorerst als leicht verschroben. Da gibt sich der Autor jeweils seinen eigenen verfassten Tagesbefehl, was an diesem Tag zu geschehen hat, wobei der Tag sehr früh beginnt. Es ist von einem «Levé» – man beachte die Wortwahl – um 4 bis 5 Uhr die Rede. Selbst die recht kurze Nachtruhe wird im Tagesbefehl festgehalten. Im Gartenjournal wird wirklich alles memoriert, um seine gewählten Worte zu verwenden, was ihm sicher konveniert.

Das Konvenieren habe ich allerdings der liechtensteinischen Hofsprache des Fürsten abgekupfert. Die exakte Darlegung der aufgewendeten Gartenstunden und die individuelle Festhaltung der einzelnen Erntegewichte bilden einen Gegensatz zu meiner eher unkameralistischen, etwas chaotischen Lebensweise. Und einige seiner zu verzehrenden Gemüseberge, wie etwa der Chinakohl, wären mir fast zu gesund. Ganz offensichtlich scheint aber diese Gartenarbeit süchtig zu machen. Und von dieser Sucht liest man in den akribisch verfassten Journalen, wobei er an jedem Tag das zugehörige Wetter, seine spezifischen Beobachtungen und Schlüsse festhält, oft auch noch mit einem gesellschaftspolitischen Exkurs versehen.

Das Gelesene begann mich zunehmend zu faszinieren, weil so ungewohnt verknüpft. Ich hatte vorher beispielsweise noch nie von so vielen Bauernregeln gehört. Selbstironie, Witz, Satire bekamen immer den ihnen gebührenden Platz in diesen Darstellungen. Sein Lebenswandel, zumindest in der Vegetationszeit, ist ganz der täglichen Gartenarbeit unterstellt, Absenzen in der Vegetationszeit eigentlich nicht mehr möglich. Tat ich die ersten drei Gartenjournale noch als launige Singularitäten ab, zeigte sich Klausens zunehmende typische Stetigkeit mit der Fortsetzung der jährlichen Garten-Journale. Ich rechnete dabei mit laufenden inhaltlichen Wiederholungen. Das Wetter spielte offensichtlich seine entscheidende modifizierende Rolle und liess den Gartenbauer sichtlich leiden. Da ist von Rückschlägen durch Frost und Hagel, ja von einem eigentlichen «Garten-Verdun», die Rede. Der Autor setzt auch immer wieder neue Akzente mit seinen ganzheitlichen Betrachtungen. Ich schmunzelte auch, wenn ich las, dass im Zweifelsfall sich die Ästhetik gegen Naturschutzaspekte durchsetzte. Seine 130 Meter langen Buchs-Gevierte werden so auch in Zeiten des Buchsbaumzünlers aufwendig frisiert und täglich streng auf Schädlinge kontrolliert. Stillleben ist wichtig. Es muss ja alles zum Palais passen.

Nach der Trilogie seiner jährlichen Berichterstattung war mir klar, das gehört veröffentlicht. Wenn man aber weiss, mit welchem Aufwand Klaus Ewald veröffentlicht, versteht man seine vorerst abwehrende Reaktion, sich auf diese Via dolorosa einzulassen. So hat er es beispielsweise gar nicht gern, wenn man an seinen gestanzten Sätzen etwas verändert. Da kann er mimosenartig, betupft reagieren. So ergaben sich grosse Herausforderungen in der Zeit der Vegetationsruhe diese schriftstellerische Arbeit zu bewältigen. In seinem bereits erwähnten Opus über die «ausgewechselte Landschaft» arbeitete er erfolgreich mit dem Biodiversitätler Gregor Klaus zusammen und fasste ganz offensichtlich in dessen kommunikative Urteilsfähigkeit und sein Lektorat Vertrauen. So lag es nahe, Gregor Klaus auch für dieses Gartenwerk beizuziehen, um aus den Journalen ein Buch zu verfassen. Mit ihm zusammen wurde das Drehbuch für diese Gartenberichterstattung erstellt. Es wurde pikiert, gejätet und umgetopft, wie im Untertitel des Buches geschrieben und essayartig erfolgreich die vielen festgehaltenen Beobachtungen zusammengefasst.

Sie haben nun das Werk auf 186 Seiten vor sich. Ich bin davon überzeugt, dass sich der Leser bei der Lektüre amüsieren kann. Es ist ein sehr eigenwilliges, unübliches Gartenbuch geworden. Ich nahm auch hier meine erprobte Rolle des Dompteurs von Seiten der Herausgeberschaft ein. Meine regelmässigen Mails der Nachfragen dürften wohl nicht immer eitel Freude ausgelöst haben, ja als lästig empfunden worden sein. Es wirkte aber derart, dass unsere letzte 62. Bristolausgabe die vorletzte über die Vegetation des Onsernonetals im Tessin überholt hat. Dieses Gartenwerk hat drei Lektorate unbeschadet überstanden. Hierfür allen Beteiligten ein herzliches Dankeschön.

Mit etwas Wehmut präsentieren wir heute diesen 62. und letzten Bristolband am Ort des Verlegers. Wir durften von Seiten der Bristol Stiftung seit 1993 eine Vielzahl an herausragenden Studien und deren Publikation begleiten. Die lange zinslose Zeit seit dem Börsencrash im Jahre 2008 gestaltete es für die Stiftung immer schwieriger, die benötigten Betriebsmittel zur Verfügung zu stellen, was zum Beschluss des Abbaus des Kapitals führte. Schön und gut ist, dass diese Reihe nun von der Paul Schiller Stiftung weiter geführt wird. Herzlichen Dank!

Mario F. Broggi 12.9.2019

Klaus C. Ewald

Weisheiten aus meinem nicht digitalen Garten

Pikiert, umgetopft, gejätet und gegossen von Gregor Klaus

«Bristol Schriftenreihe» Band 62. 187 Seiten, 129 Abbildungen, kartoniert, CHF 36.– (UVP), ISBN 978-3-258-08161-8

P.S. Auf mariobroggi.li/klaus-christoph-ewald ist eine kleine Biographie von Klaus C. Ewald zu finden.